

Ein Ausnahmetalent auf dem Weg in den Klavier-Olymp

Neckar-Musik-Festival im Dallauer Wasserschloss: Der junge Pianist Ludwig Balser aus Heidelberg ist schon heute ein Großer

Von Pia Geimer

Dallau. Erst 17 Jahre ist er alt, der junge Mann aus Heidelberg, aber es wird klar, dass er bereits seinen Aufstieg in die pianistischen Gipfelregionen angetreten hat. Denn er hatte sich für das Konzert des Neckar-Musikfestivals im Wasserschloss in Dallau eine der mächtigsten Stellwände des Klavier-Olymps überhaupt vorgenommen: die berühmte „Hammerklavier-Sonate“ op. 106 von Ludwig van Beethoven (1770-1827). Die andere Hälfte seines Programms enthielt Werke des Heidelberger Komponisten Martin Münch (*1961) und des diesjährigen Jubilars Erik Satie (1866-1925), dessen 150. Geburtstag das Festival im Rahmen seines Motto „Trilogie der Drei“ (Reger - Busoni - Satie) feiert.

Kann man in so jungen Jahren überhaupt einen solchen Brocken technisch und musikalisch bewältigen? Immerhin galt Beethovens Sonate Nr. 29 für Hammerklavier lange als unspielbar und wurde erst Jahrzehnte nach seinem Tod von Franz Liszt erstmals öffentlich aufgeführt. Sie steht im Zentrum von Beethovens Spätwerk, in dem auch andere seiner „großen“ Werke entstanden sind: die späten Streichquartette, seine

„Missa solemnis“ und die 9. Sinfonie.

Die ersten Skizzen der Sonate stammen von 1817, aus einer Zeit, als Beethoven bereits fast ertaut war und persönlich und finanziell unter großem Druck stand. Der Musikkritiker Joachim Kaiser sah in ihr den Ausdruck von „Verzweiflungen, Fluchtplänen, Todesängsten, aber auch eines klaren Bewusstseins

der eigenen Meisterschaft, künstlerischen Selbstsicherheit und grandiosen Selbstbehauptungswillens“. Verpackt ist all dies in eine hochkomplexe, ungeheuer tiefre und zuweilen rätselhafte Musik, die mit ihrem extremen Schwierigkeitsgrad auch erfahrene Pianisten das Fürchten lehren kann.

Oft technisch anspruchsvoll sind auch die Klavierwerke von Martin Münch. Ludwig Balzers sehr persönliche Auswahl für dieses Programm umfasste dabei sowohl die ganz frühen Kompositionen op. 1 und op. 4, als auch die erst vor wenigen Jahren vollendeten „Méditations sérieuses“ und „Méditation Fantaisie“ op. 47/47a. Aber beginnen tat der hochbegabte junge Heidelberger scheinbar harmlos mit den „Kinderliedern“ op. 32a, die mit Humor und interessanten Harmonien Nachwuchspianisten in die Klangwelt zeitgenössischer Musik locken sollen. Es folgte ein Walzer aus den „Valses sentimentales“ op. 48, die wunderschöne „Romanze“ op. 18/1 und Auszüge aus den frühen „Klavierstückchen“ – alles ganz sanft, keines der wilden „Sturm&Drang“-Werke Martin Münchs, die in diesem Programm auch keinen so ausgeprägten Kontrast zu der mächtigen Beethovensorate ergeben hätten.



Der erst 17-jährige Ludwig Balser beeindruckte seine Zuhörer. Foto: Pia Geimer

Balser ist ein Meister des Legato, er kann unglaublich intensive Spannungsbögen erzeugen, überblickt und modelliert den musikalischen Zusammenhang. Langer Abschnitte auch in extrem langsamem Metrum heraus und pflegt ein atemberaubendes pianissimo. Diese Qualitäten brachte er auch in Saties „Gymnopédie No. 1“ und natürlich in die Hammerklavier-Sonate ein, deren langsamer Satz eine eindrucksvolle Demonstration seiner musikalischen Reife und einer ganz persönlichen Ausdrucksfähigkeit war. Ganz selten einmal ging er tatsächlich an dynamische Grenzen im forte, hielt alles mit einer sehr natürlichen Kantabilität zusammen, ohne jedoch die typischen Brüche und Zerrissenheiten Beethovens zu negieren. Aber da war keinerlei Rumpfigkeit, eher so etwas wie ein tiefes Mitgefühl, ein Blick von außen sozusagen, ohne, sich selbst in die Emotionen hineinfallen zu lassen. Beachtlich!

Auch konditionell war das lange Programm sicher sehr fordernd, aber Ludwig Balser ließ sich am Schluss gerne noch zu einer Zugabe überreden und verabschiedete sich mit Liszts Virtuostück „La Campanella“ nach einem Thema von Paganini von seinen beeindruckten Zuhörern.